

TKKG
Die Jagd nach den Millionendieben

Dieses Buch gehört:



Ein Fall für TKKG auch im Internet:
www.tkk.de

Stefan Wolf

Ein Fall für

TKKG

Die Jagd nach den Millionendieben

T wie Tim

K wie Karl

K wie Klößchen

G wie Gaby

cbj AVANTI

cbj AVANTI ist ein Kinderbuchverlag
in der Verlagsgruppe Random House



Mix
Produktgruppe aus vorwiegend
bewirtschafteten Wäldern und
anderen kontrollierten Herkünften

Zert.-Nr. SGS-COC-001940
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete FSC-zertifizierte Papier
Holmen Book Cream liefert Holmen Paper, Hallstavik, Schweden

Gesetzt nach den Regeln der Rechtschreibreform

1. Auflage 2010

© 2010 cbj AVANTI, München

Alle Rechte vorbehalten

Diese Geschichte wurde von Herbert Friedmann nach der Erstausgabe von
Stefan Wolf neu geschrieben.

Umschlag- und Innenillustrationen: Gerhard Schröder

Umschlaggestaltung: schwecke.mueller Werbeagentur GmbH, München

Lektorat: Andreas Rode

cl · Herstellung: RF

Satz und Reproduktion:

Druck: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-570-17035-9

Printed in Germany

www.cbj-avanti.de

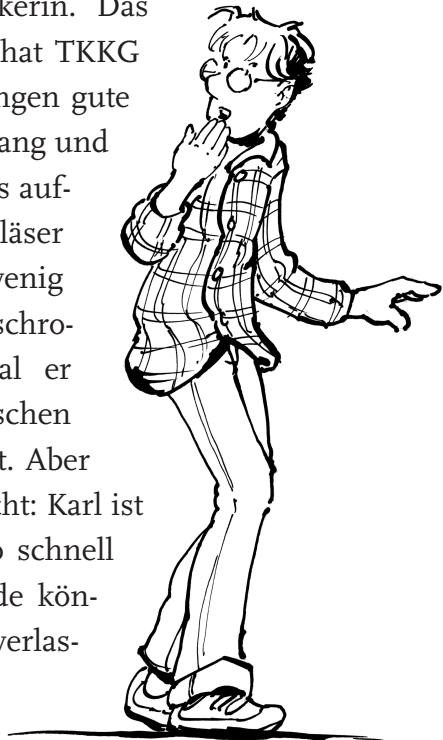
Inhalt

- 01** Der Feind heißt Rembrandt 11
- 02** Die Bilderdiebe 21
- 03** Ein fester Entschluss 28
- 04** Der Zweikampf 37
- 05** Knubbelnase wirft daneben 44
- 06** Hilfe, das Seil ist weg 53
- 07** Im Aquarium 59
- 08** Tim nimmt die Verfolgung auf 68
- 09** Otto wird entdeckt 77
- 10** Überfall unter Wasser 91
- 11** Der Unterhosen-Rocker 111
- 12** Großes Essen bei Sauerlichs 117
- 13** Wer hat den Jaguar gestohlen? 139
- 14** Die Bilderdiebe werden entlarvt 144



Tim ist der Sportlichste der vier TKKG-Freunde. Am liebsten mag er Judo und Fußball, aber auch in den meisten anderen Sportarten ist er ziemlich gut. Weil er am liebsten draußen an der frischen Luft ist, ist er fast immer braun gebrannt, was gut zu seinen dunklen Locken passt. Seit zwei Jahren wohnt der 14-Jährige jetzt in der berühmten Internatsschule und geht dort in die Klasse 9b. Sein Vater, ein Ingenieur, kam vor sechs Jahren bei einem Unfall ums Leben. Für seine Mutter, die als Buchhalterin arbeitet, ist es nicht einfach, das teure Schulgeld aufzubringen. Tim weiß das und strengt sich in der Schule doppelt an. Aber ein Streber ist er deshalb nicht. Wenn es irgendwo ein Abenteuer zu erleben gibt, ist er der Erste, der auf seinem Mountainbike oder mit seinem Skateboard zur Stelle ist. Ungerechtigkeit kann ihn fuchsteufelwild machen, und so kommt es, dass er immer wieder für andere Kopf und Kragen riskiert. Ein Glück, dass seine Freunde stets zu ihm halten. T wie Tim, K wie Karl, K wie Klößchen, G wie Gaby: Zu viert heißen sie TKKG und zusammen sind sie unschlagbar.

Karl geht in dieselbe Klasse wie Tim, in die 9b. Allerdings wohnt er nicht im Internat, sondern bei seinen Eltern in der Stadt. Er heißt mit Nachnamen Vierstein, und sein Vater ist Professor für theoretische Physik an der Universität. Das logische Denken und sein ausgezeichnetes Gedächtnis hat Karl wahrscheinlich von ihm geerbt. Außerdem steht im Arbeitszimmer von Karls Vater ein Super-Computer. Wenn Karl ausnahmsweise einmal etwas nicht weiß: Hier findet er die nötigen Informationen bestimmt. Karls Mutter ist Apothekerin. Das Labor in ihrem Geschäft hat TKKG schon bei vielen Ermittlungen gute Dienste geleistet. Karl ist lang und dünn, und wenn ihn etwas aufregt, putzt er sofort die Gläser seiner Nickelbrille. Ein wenig wirkt er selbst wie ein verschrobener Professor – zumal er manchmal gerne ein bisschen mit seinem Wissen angibt. Aber der äußere Eindruck täuscht: Karl ist hellwach. Ihm entgeht so schnell nichts. Und seine Freunde können sich immer auf ihn verlassen.



Klößchen ist ein prima Kerl,

der nichts mehr liebt als Süßes. Eine Tafel Schokolade – und er wird schwach. Noch lieber sind ihm zwei, drei oder gar fünf Tafeln. So bleibt es nicht aus, dass Willi Sauerlich – so heißt er eigentlich – etwas rundlich geraten ist. Aber er nimmt das von der humorvollen Seite. Überhaupt ist Klößchen ein gutmütiger und lustiger Typ. Langweilig wird es mit ihm nie! Zusammen mit



Tim, in dessen Klasse er geht, teilt er sich im Internat eine Bude – das ADLERNEST. Dabei könnte er genauso gut zu Hause wohnen, denn die Sauerlichs, denen eine berühmte Schokoladenfabrik gehört, leben in einer riesigen Villa in der gleichen Stadt. Aber Klößchens Eltern verstehen, dass es für ihren Sohn zu Hause oft langweilig ist, da sie meistens nur wenig Zeit für ihn haben. Heimlich wünscht Klößchen sich, so schlank und sportlich zu sein wie Tim.

Gaby, die Pfote ist ein toughes Mädchen. Schon manch einer ist reingefallen, weil er gedacht hat, dass das hübsche Mädchen mit den langen blonden Haaren ein sanftes, schüchternes Mäuschen sei. So kann man sich täuschen! Wenn TKKG ein neues Abenteuer zu bestehen hat, ist Gaby immer mit dabei. Wie Karl wohnt auch sie bei ihren Eltern in der Stadt und kommt nur zum Unterricht ins Internat. In der Klasse sehen Tim und sie sich jeden Tag. Und das finden beide ganz in Ordnung. Schließlich sind sie ineinander verliebt!

Gabys Vater ist Kriminalkommissar, ihre Mutter führt ein kleines Feinkostgeschäft. Gaby ist eine tolle Schwimmerin. Vor allem aber ist sie sehr tierlieb und lässt sich von jedem Hund die Pfote geben, was ihr den Spitznamen »Pfote« eingetragen hat. Natürlich hat sie auch einen eigenen Hund: Oskar, einen schwarz-weißen Cockerspaniel, den sie aus dem Tierheim geholt hat. Leider ist er auf einem Auge blind, doch er riecht alles – besonders gerne gebratene Hähnchen.





Der Feind heißt Rembrandt

»Beeilung, Tim! Rembrandt checkt gleich die Zimmer!« Der übergewichtige Junge schnappte nach Luft. Um seinen Freund vor Rembrandt zu warnen, hatte er die Strecke vom Schlaf- zum Waschraum in einem rekordverdächtigen Tempo zurückgelegt. Dabei gehörte Sport nicht gerade zu seinen Lieblingsbeschäftigungen. Willi, der von fast allen Klößchen genannt wurde, bewegte sich nicht gerne mehr als nötig.

»Wenn schon«, antwortete Tim.

Wie üblich war er der Letzte. Er gurgelte noch mal kräftig und spülte sich den Mund aus. Mit Rembrandt, wie sie den Zeichenlehrer Dr. Pauling nannten, lag er ständig im Clinch.

Aber heute Abend hatte Tim etwas Besonderes vor. Daher war es besser, Rembrandt nicht unnötig zu reizen. Er steckte die Zahnbürste betont langsam in den Zahnbecher und hängte das Handtuch an den Haken. Damit wollte er Klößchen zeigen, was für ein cooler Typ er war.

»Du hast Nerven«, sagte Klößchen echt beein-

121 druckt. »Und für dich riskiere ich meine Gesundheit.« Damit verzog er sich wieder.

Keine dreißig Sekunden später flog die Tür auf. Tim sah angestrengt in den Spiegel und beobachtete Dr. Pauling. Das helle Licht der Neonröhren spiegelte sich auf seinen Brillengläsern. Er wirkte müde. Eigentlich eine bemitleidenswerte Gestalt. Und wenn Tim es nicht besser gewusst hätte, hätte er vielleicht wirklich Mitleid mit dem Lehrer gehabt. Dagegen sprach allerdings, dass Rembrandt gemein und ungerecht war. Jedenfalls oft genug, um unter den 500 Schülern der Internatsschule nicht besonders viele Freunde zu haben.

Rembrandt räusperte sich. Das Räuspern war so eine Art Markenzeichen von ihm oder, genauer gesagt, eine Vollmacke. Theatralisch hielt er Tim seine goldene, für das dürre Handgelenk zu groß geratene Armbanduhr unter die Nase. Mit dem rechten Zeigefinger tippte er gegen das Glas. Nach einem erneuten Räuspern sagte er: »In drei Minuten bist du im Bett. Hast du mich verstanden, Tim Carsten? Drei Minuten und keine Sekunde länger...«

Tim verkniff sich die Antwort, die ihm auf der Zunge lag. Er murmelte sogar eine Entschuldigung und versprach, pünktlich im Bett zu liegen. Als Rembrandt den Waschraum verlassen hatte, streckte Tim den Stinkefinger in die Luft und zeigte dem Spiegel



ein breites Grinsen. Dann drehte er den Kopf langsam von links nach rechts und wieder zurück, schüttelte die dunklen Locken und strahlte sein Spiegelbild selbstverliebt an. Sogar im Winter behielt seine Haut die sommerliche Bräune. Dazu die blauen Augen, und, nicht zu übersehen, Muskeln an den richtigen Stellen.

141 Dass Tim Sportler war, war auf den ersten Blick zu erkennen. Judo und Fußball liebte er über alles. Er kickte in der Schulmannschaft und überzeugte als offensiver Mittelfeldspieler: technisch beschlagen, schnell und torgefährlich, mit einem guten Blick für den freien Mann.

Die drei Minuten, die Rembrandt ihm gegeben hatte, waren längst verstrichen, als Tim den Schlafraum im zweiten Stock betrat. Das Zimmer war gerade groß genug für zwei Betten, zwei Schränke und zwei Schreibtische.

Ein superschnelles Notebook beanspruchte den meisten Platz auf Klößchens Arbeitstisch. Mit seinem UMTS-Stick konnte er sogar jederzeit online gehen und sich Musik downloaden. Tim besaß nur einen Laptop, der vor etwa fünfzehn Jahren ein Spitzengerät gewesen war, jetzt aber nur noch das Prädikat »Lahme Ente« verdiente.

Klößchen hatte die Kopfhörer übergestülpt und hörte Musik. Dabei kaute er Schokolade. Ohne Schokolade konnte er nicht leben. Und irgendwie lebte er ja davon, dass viele andere Menschen ebenfalls Schokolade aßen, denn seine Eltern besaßen eine Schokoladenfabrik. Er war schon jetzt dazu bestimmt, den Familienbetrieb einmal fortzuführen. »Der zukünftige Direktor einer mittelständischen Schokoladenfabrik ...«, sagte seine Mutter manchmal.

Klößchen nahm die Kopfhörer von den Ohren und fragte: »Hat Rembrandt dich erwischt?«

Tim antwortete mit einer abfälligen Handbewegung und sonderte stattdessen mal wieder einen ätzenden Spruch ab: »Mann, du bist voll fett und wirst jeden Tag fetter. Bald bestehst du nur noch aus Schokolade.«

Klößchen fuhr sich mit der Hand durch die rot-blonden Haare. Sein weiches Mondgesicht ähnelte einem Smiley, aber innerlich kochte er fast über. Er hatte es wirklich satt, dass Tim ihn bei jeder Gelegenheit wegen der paar Pfunde Übergewicht aufzog. Bei aller Freundschaft, Tims Worte trafen manchmal tief unter der Gürtellinie. Aber es war nicht seine Art, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Für Gemeinheiten hatte Klößchen einfach kein Talent.

»Im 17. Jahrhundert war Schokolade eine bittere Medizin, die nur in Apotheken verkauft wurde«, sagte er stattdessen.

»Du willst mich wohl verarschen«, sagte Tim.

»Stimmt aber«, sagte Klößchen. »Schokolade ist ein nährwertreiches Genussmittel. Das weiß doch jeder. Fast jeder ...« Er warf Tim einen herausfordernden Blick zu.

Aber Tim ließ sich nicht herausfordern. Schließlich hatte er noch etwas vor. In aller Ruhe zog er Jeans, ein blaues T-Shirt und einen gelben Pullover

16 | und sogar seine Turnschuhe an. Dann kroch er unter die Bettdecke.

»Schicker Schlafanzug, denn du da heute trägst«, sagte Klößchen und entblätterte einen Schokoriegel, der genau in seinen Mund passte. »Hast du noch was vor?«, fragte er. Und da sein Mund voll war, hörte es sich an wie »Ha du no wa or?«.

»Ha du no wa or?«, äffte Tim ihn nach. »Logo, habe ich noch was vor. Ich bin verabredet!«

»Cool«, sagte Klößchen. »Du traust dich was. Wo doch Rembrandt rumschleicht. Hast ja auch erst drei Verweise. Einen noch, und du fliegst.«

»No risk, no fun«, prahlte Tim mit seinen Englischkenntnissen. »Diesmal erwischt der Stinker mich nicht. Der liegt bestimmt lange vor Mitternacht in den Kissen und schnarcht Löcher in die Matratze. Nichts kriegt der mit, absolut nichts.«

»Darauf würde ich nicht wetten«, sagte Klößchen. »Bisher hat Rembrandt noch jeden erwischt. Doof ist er nämlich nicht, auch wenn er so aussieht.«

Tim zog die Decke bis zum Kinn hoch und grummelte etwas Unverständliches. Ein bisschen Muffensausen hatte er schon, auch wenn er gegenüber Klößchen so cool tat. Durfte er einen vierten Verweis riskieren? Er ging gerne zur Schule. Besonders in Mathe und Sport war er gut. Er dachte an seine Mutter, die hart arbeiten musste, um das Schulgeld für

ihn aufzubringen. Sein Vater war vor sechs Jahren bei einem Unfall ums Leben gekommen. Seine Mutter hatte rasch eine Stelle als Buchhalterin gefunden und ihn in das Internat gesteckt. Freunde hatten dazu geraten, weil das Internat einen guten Ruf hatte. Leider war es vier Zugstunden von seinem Zuhause entfernt. Doch daran hatte er sich inzwischen gewöhnt. Zum Glück waren nicht alle Lehrer solche Pfeifen wie der Rembrandt. Außerdem hatte er hier großartige Freunde gefunden. »Freunde fürs Leben«, sagte seine Mutter, wenn er von ihnen erzählte. Natürlich nicht alles. Selbst die beste aller Mütter musste schließlich nicht alles wissen.

Er drehte sich auf die Seite, zog die Decke über den Kopf und flüsterte ins Kopfkissen: »Freunde fürs Leben...« Zum Beispiel Karl, von allen nur Computer genannt. »Nicht alles zu wissen, ist keine Schande. Man muss nur wissen, wie man an Wissen rankommt.« So oder so ähnlich lautete Karls Lieblingsspruch.

Und da gab es noch Gaby, Nickname »die Pfote«, weil sie an keinem Hund vorbeigehen konnte, ohne zu sagen: »Gib Pfote!« Tim seufzte. Wenn er an Gaby dachte, spürte er gleich so ein komisches Brausepulverkribbeln im Bauch.

»Pennst du schon?«, drang Klößchens Stimme an Tims Ohr.

181 »Pssst«, zischte Tim. Er wollte nicht gestört werden, wenn er an Gaby dachte.

Aber Klößchen gab keine Ruhe und wiederholte sein nerviges »Pennst du schon?«.

Tim richtete sich auf. »Ach, Klößchen«, sagte er und es klang beinahe zärtlich, denn natürlich gehörte auch der Schokoladenvertilger zu seinen Freunden.

Sie gingen alle in die gleiche Klasse, die 9b. Karl und Gaby wohnten allerdings nicht im Internat der Schule, sondern bei ihren Eltern in der nahen Stadt. Eine Großstadt mit allem, was dazugehört: mit Flughafen, U-Bahn, Stadtautobahn und einer modernen Fußballarena, die gar nicht weit entfernt vom Internat war. Vom Fenster aus konnte man einen Blick auf die Flutlichtmasten werfen. Und bei den Heimspielen der Bundesligakicker hörte man das Geschrei bis in den Speisesaal.

»Rembrandt lässt sich heute aber viel Zeit«, sagte Klößchen.

Im selben Augenblick kam Dr. Pauling herein, schaute sich kurz um und wünschte eine Gute Nacht. Dann löschte er das Licht und trat auf den Flur.

»Geschafft«, sagte Tim. Er schlug die Decke zurück und war mit einem Satz auf den Beinen.

»Ihr wollt zum Rummelplatz, ja?«, sagte Klößchen.

»Bingo! Ich hab es Gaby versprochen«, sagte Tim.

»Verstehe«, sagte Klößchen. »Muss Liebe schön sein.« **119**

»Halt bloß die Klappe, sonst nehme ich dich mit zum Rummel.«

»Sehr witzig«, sagte Klößchen. »Raus käme ich ja, aber nachher am Seil hochklettern, nö, das bringe ich nicht.«

»Logo, bei deiner nährstoffreichen Ernährung«, spottete Tim.

»Könnten wir uns nicht eine Strickleiter organisieren?«, schlug Klößchen vor. »Dann käme ich locker rauf und runter, wirklich ganz easy ...«

»Logo, eine Strickleiter. Warum nicht gleich einen Fahrstuhl?«, sagte Tim.

»Eine Top-Idee«, fand Klößchen und grapschte nach einem Nussriegel unter seinem Kopfkissen.

»Weniger Schokolade, mehr Sport«, sagte Tim. »Ich könnte ja dein persönlicher Trainer werden. Ich erstelle dir einen Trainingsplan. Wirst sehen, in sechs bis acht Wochen bist du fit für die nächste Olympiade. Mit Geld-zurück-Garantie.«

»Was für'n Geld?«, hakte Klößchen nach.

»Vergiss es, war nur so ein Spruch«, sagte Tim. »Man sieht sich ...«

»Ciao«, sagte Klößchen. »Ich schicke dir eine SMS, wenn Rembrandt dich vermisst.«

»Komiker«, sagte Tim.

201 Er steckte sein Handy in die Hosentasche und schlich hinaus. In leicht gebückter Haltung lief er den Flur hinunter, an Waschsaal und Toiletten vorbei bis zum Ende. Leise öffnete er das letzte Flurfenster und kletterte hinaus auf den Sims.



Die Bilderdiebe

Tim tastete nach links. Eine Armlänge entfernt war ein Mauervorsprung. Wilder Wein rankte sich im Winkel bis hinauf zur Dachrinne. An einigen Stellen hatte Hausmeister Mandl Haken in die Mauer getrieben. Sie hielten das Holzgitter, das die Weinranken stützen sollte. Außerdem war am obersten Haken ein Nylonseil befestigt. Es war aufgerollt und unter den Blättern versteckt. Tim zog es hervor und turnte daran hinunter. Eine seiner leichtesten Übungen. Er landete problemlos auf dem sandigen Boden, ließ das Seil hängen und rannte geduckt am Gebäude entlang.

Auf sein Mountainbike musste er verzichten. Nachts war der Fahrradkeller abgeschlossen. Mandl vergaß das nie. Aber Tim war ja ein geübter Jogger. Bis zu Gabys Wohnung benötigte er exakt 22 Minuten. Das wusste er so genau, weil er die Zeit einmal gestoppt hatte.

Er mied das Tor, denn wenn er Pech hatte, lief er dort einem Lehrer in die Arme. Stattdessen trabte er quer durch den Park, kletterte über den Zaun

221 und rannte zur Zubringerstraße, die beim Internat endete. Autos waren um diese Uhrzeit zum Glück keine unterwegs. Bald erreichte er die ersten Häuser der Villensiedlung am Stadtrand – große Gärten, videoüberwachte Einfahrten und hohe Zäune. Auch die Sauerlichs wohnten hier.

Tim sah auf seine Armbanduhr. Teufel auch, schon halb zehn. Damit war klar, dass er die »Hürdenstrecke« nehmen musste, wenn er pünktlich bei Gaby ankommen wollte. Er musste also quer durch die Gärten der Villen düsen, mit den Zäunen als Hürden. Er flankte über den ersten Zaun, rannte über Rasen und durch Büsche, erreichte die nächste Umzäunung und sprang hinüber. Bei der nächsten Villa musste er aufpassen. Manchmal war hier ein kleiner Kläffer im Garten, der die ganze Gegend aufweckte. Aber heute hatte Tim Glück. Das Haus war dunkel, der Hund nicht da.

Im nächsten Garten versperrte ein großes Schwimmbaden den Weg. Tim lief etwas näher zum Haus. Auch dort brannte kein Licht. Tim zwängte sich durch die Jasminsträucher. Auf einmal stutzte er. Was war das für ein eigenartiges Geräusch? Ein Knirschen, als trete jemand auf Glas. Tim duckte sich. Wieder hörte er das Knirschen. Vorsichtig schlich er zur Terrasse, die versteckt hinter Büschen lag.

Tim bog behutsam die Zweige auseinander.

Keine zwei Schritte entfernt stand mit dem Rücken zu Tim ein Mann. Etwas Viereckiges war auf dem Boden abgestellt und gegen das Knie des Mannes gelehnt. Die Glasscheibe der Terrassentür war zerbrochen. Die Splitter verteilten sich auf den Steinfliesen. Plötzlich tauchte ein zweiter Mann auf. Er trug etwas unter dem Arm. Tim konnte nicht erkennen, was es war, denn der Gegenstand war in eine Decke gehüllt. Tim dachte angestrengt nach, was darunter verborgen sein könnte. Vielleicht ein Flachbildfernseher oder der Monitor für einen Computer oder ...

Auf einmal verrutschte die Decke ein wenig. Der Goldrahmen eines sicherlich sehr kostbaren Gemäldes wurde sichtbar.

Wow! Die Bilderdiebe! Tim hatte in der Zeitung über die Bande gelesen. Sie hatten den Spitznamen Millionendiebe weg, weil sie schon Gemälde im Wert von mehreren Millionen Euro geklaut hatten.

Tims Herz schlug schneller. Automatisch tastete er nach seinem Handy. Ein beruhigendes Gefühl, auch wenn es natürlich Blödsinn war, die Polizei anzurufen. Die Ganoven würden auf ihn aufmerksam werden und Hackfleisch aus ihm machen. Seit Monaten brachen sie in Villen und Kunstgalerien ein und stahlen die wertvollsten Gemälde, ohne Spuren zu hinterlassen. Tim war der erste Mensch, der die Gangster zu Gesicht bekam. Er bedauerte mal wieder, dass



Stefan Wolf

TKKG - Jagd nach den Millionendieben
Band 1

Gebundenes Buch, Pappband, 160 Seiten, 12,2 x 18,8 cm
ISBN: 978-3-570-17035-9

cbj avanti

Erscheinungstermin: November 2010

Moderner, frischer, zeitgemäßer – die spannenden ersten TKKG-Fälle in einer überarbeiteten Neuausgabe

Als TKKG zufällig beobachten, wie die lange gesuchten Millionendiebe wertvolle Gemälde aus einer feudalen Villa stehlen, setzen sie alles daran, die Ganoven auf frischer Tat zu überführen

...

 [Der Titel im Katalog](#)